

Bugholzmöbel – Das Werk Michael Thonets

Ein Wiener Sessel erobert die Welt

TECHNISCHE HOCHSCHULE GRAZ
LEHRKAMMER FÜR RAUMKUNST UND ERWERBEN
INSTITUT FÜR PROJEKTFORM – WOHNTÉCHNIK
Vorstand o. Prof. Karl Augustinus Bieder

de sa croissance, puis courbe à la forme voulue, par ce procédé occupe le volume d'un mètre cube. Ces meubles se fabriquent en bois de hêtre et peau



N° 7. N° 7.
£ 6.50. £ 4.75.

N° 8. N° 8.
£ 7.50. £ 3.75.

N° 9. N° 9.
£ 8.50. £ 4.75.

N° 10. N° 10.
£ 8. — £ 4. —



N° 13. N° 13.
£ 8.50. £ 4.75.

N° 14. N° 14.
£ 3. — £ 6.50.

N° 16. N° 16.
£ 15.50. £ 9. —

N° 17. N° 17.
£ 11.75. £ 6.50.

N° 20.
£ 3.25.

114 82 Cto



0.W. £ 10. —

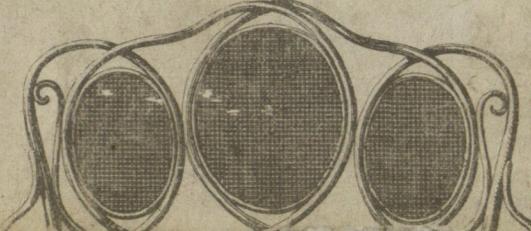
GEBRÜDER THONET
WIEN



Schaukel-Fauteuil N° 3.
Berceuse N° 3.
Rocking Chair N° 3.
0.W. £ 24. —



N° 22.
0.W. £ 17. —



N° 22.
0.W. £ 10. —



Schaukel
Ber
Rockin
0.W.

INV.-VERZEICHNIS Nr. 890/70

Ausstellung im Österreichischen Bauzentrum, Wien – Palais
Liechtenstein – vom 21. September bis 10. Oktober 1965

Veranstalter: Wirtschaftsförderungsinstitut der Kammer der
gewerblichen Wirtschaft für Wien und Österreichisches Bauzentrum

Zusammenstellung und Gestaltung der Ausstellung
Architekten Karl und Eva Mang

TECHNISCHE HOCHSCHULE GRAZ
LEHRKANZEL FÜR RAUMKUNST UND ENTWERFEN
INSTITUT FÜR PRODUKTFORM + WOHNTÉCHNIK
Verstand: e. Prof. Karl Augustinus Bieber

Die Unmöglichkeit, Möbel, welche nach der in Rede stehenden vierten Stufe der Entwicklung des „Holzbiegens“ gebildet wurden, der Feuchtigkeit auszusetzen, andererseits aber der Wunsch, das Verfahren möglichst zu vereinfachen, wiesen immer und immer wieder auf das Biegen massiver Holzstücke hin. Thonets bewerkstelligten dies, indem sie die starken Schienen in siedendem Wasser kochten und dann in die Biegformen brachten, welche samt den gebogenen Schienen durch mehrere Tage in Trockenkammern blieben, bis die Feuchtigkeit soweit entfernt war, daß die Biegung die richtige Form beibehielt. Da aber das Holz längere Zeit braucht, um vollständig auszutrocknen, wurden die so gebogenen Teile in Spannvorrichtungen eingeschoben, welche so eingerichtet waren, daß die warme Luft an möglichst viele Stellen des Holzes dringen konnte und so das baldige Austrocknen desselben verursachte. Erst jetzt, nachdem die einzelnen Schienen durch und durch trocken waren, wurden dieselben im erwärmten Zustande mit Leim bestrichen und in die richtige Form gepreßt. In diesem Falle also hatte der Leim nur noch verhältnismäßig geringe Spannung auszuhalten.

Die bedeutungsvollste Phase in der Geschichte dieser Industrie trat ein. Thonet wandte folgendes Mittel an: Auf diejenige Fläche des noch ungebogenen, also geraden Stabes, welcher nach dem Biegen die konvexe Seite bilden sollte, wurde ein Streifen aus Eisenblech gelegt und an mehreren Stellen, gewiß aber an beide Enden durch Schraubenzwingen in unverrückbare, feste Verbindung mit dem Stabe gebracht. Wurde derselbe nun gebogen, so konnte sich der mit dem Blechstreifen verbundene Teil des Holzes nicht mehr strecken, als dieser selbst, also nur um eine verschwindend kleine Größe verlängern. Damit aber eine Biegung überhaupt eintreten könne, mußte sich der gesamte Holzkörper stauchen und dies um so mehr, je weiter er vom Blechstreifen entfernt, d. h. je näher

er zum konkaven Teil der Oberfläche gelegen war. Das Naturgesetz von der Lage der neutralen Schicht wurde aufgehoben und die neutrale Schicht an die konvexe Oberfläche verlegt. Es gab ferner nicht mehr einen ausgestreckten und einen gestauchten Holzteil; der Blechstreifen in seiner unverrückbaren Verbindung mit dem Stabe zwang das gesamte Holz, sich zusammenzudrücken.



Aus einem Wiener Kabarettprogramm („Simpl“) vor 1938
(nach mündlicher Überlieferung)

Farbe: Alle unsere Möbel werden in der Regel aus massivem Bauholz erzeugt und in verschiedenen Holzimitationen, poliert oder mattiert, geliefert.

Außer den diversen Holzimitationen können wir unsere Möbel gegen entsprechenden Preisaufschlag auch in echt Nuß, Eiche, Esche, Kirsche etc. anfertigen und dienen wir über Wunsch gerne mit genauer Preisaufstellung.

Schrauben: Sitz und Lehne der Sitzmöbel werden entweder durch Gestellschrauben (Fig. A) oder durch Mutterschrauben (Fig. B), deren galvanisierte Köpfe außen sichtbar sind, verbunden. Durch das zeitweise Anziehen der Schrauben an den Sitz wird wesentlich zur Erhaltung der Stabilität der Sitzmöbel beigetragen, worauf das P. T. Publikum aufmerksam gemacht wird.

Patentierter Schraubzapfen mit Stahlhülsgewinde:
Leichte Montierung und Demontierung ohne Leim, ohne Keile usw. —
Leichtes Auswechseln beschädigter Füße. —
Dauerhaftes, strammes Passen in die Zapfenlöcher.

Einladung bei Löbel's:
„Und der Hausherr zeigt voll Stolz
Thonet's Möbel aus gebogenem Holz!“
Im späteren Verlauf erscheint der Sohn des Hauses, dessen „O-Beine“ nicht zu übersehen sind. Der Gast beruhigt den Hausherrn (auf „wienerisch“)
„Machen's sich nichts draus, Herr Löbel,
paßt das Kind halt zu die Möbel.“

Fauteuil Nr. 3
(Die Bezeichnung Sessel usw. erfolgt nach der Typenbenennung
in alten Thonet-Katalogen)

Sessel Nr. 4

Sessel Nr. 13

Sessel Nr. 14 (ab 1859)
(Gesamtproduktion ca. 50 Millionen Stück)

Sessel Nr. 16

Sessel Nr. 19 (vorne)
Sessel Nr. 31 (hinten)

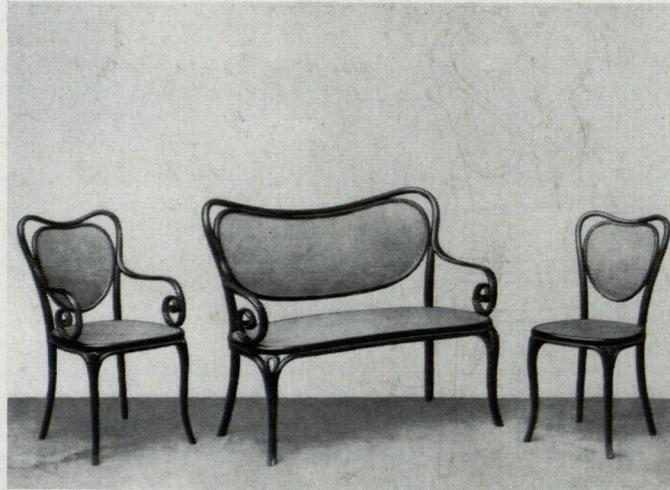


Stuhl von Michael Thonet für das Palais Liechtenstein ausgeführt, 1843–1846 aus Furnieren zusammengeleimt, gepreßt und gebogen

Armstuhl, Stuhl, Sitzbank (Kanapee) und Tisch, 1851 für die Londoner Weltausstellung von Michael Thonet ausgeführt, aus Palisanderholz gebogen, Messingeinlagen

Gottfried Semper: Wissenschaft, Industrie und Kunst. Vorschläge zur Anregung Nationalen Kunstgefühles. Bei dem Schlusse der Londoner Industrie-Ausstellung. (Verlag Friedrich Vieweg und Sohn, Braunschweig 1852)

Michael Thonet wird zu Staatskanzler Fürst Metternich auf Schloß Johannisberg beschieden. (aus: Hermann Heller, Michael Thonet...)



Der Gang, den unsere Industrie und mit ihr die gesamte Kunst unaufhaltsam verfolgt, ist deutlich: Alles ist auf den Markt berechnet und zugeschnitten.

So freuen wir uns denn als Künstler der nur vorerst und scheinbar den Künsten abholden Gewalt der Verhältnisse. Mögen die Erfindungen, die Maschinen und die Speculanten nur wirken, was sie vermögen, damit der Teig bereitet werde, woraus die construirende Wissenschaft, diese heilende Achilleslance, die neue Form gestalten könne. Vorderhand aber muß die Architektur von ihrem Throne heruntersteigen und auf den Markt gehen, um dort zu lehren und – zu lernen.

Michael Thonet kam dieser Aufforderung nach und stellte sich auf Johannisberg bei dem Fürsten ein. Er brachte Sessel, Stöcke, ein Wagenrad und verschiedene andere Gegenstände aus gebogenem Holze mit. Der Fürst zollte der Erfindung vollen Beifall und ermunterte Michael Thonet mit den Worten: „Mein Lieber, das ist alles schön und gut. Aber in Boppard werden Sie immer ein armer Mann bleiben. Gehen Sie nach Wien! Ich will Sie dort bei Hofe empfehlen. Die Fahrt soll Sie nichts kosten. Sie können mit dem Kabinettskurier von Frankfurt nach Wien reisen.“

Die erste Thonet-Möbelfabrik in Koritschan (Mähren)
(nach einem zeitgenössischen Stich)

Sesselfabrik (nach einer zeitgenössischen Aufnahme)
Das soeben gedämpfte Holz wird gebogen und in die Biegeform
eingespannt

Die einzelnen Teile werden zusammengeschräubt

Bugholzstuhl, aus einem
Stück geflochten
Zeit unbestimmt

Sitzrahmen, in der Form
gebogen

Befestigung von Sitz und Lehne
(Aus einem Thonet-Katalog)

Patentierter Schraubzapfen
(Aus einem Thonet-Katalog)

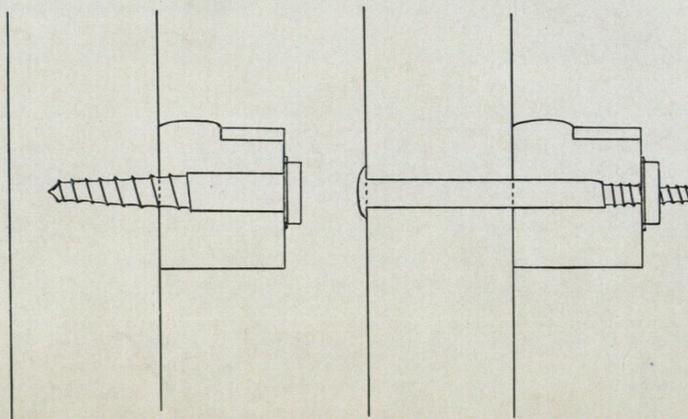
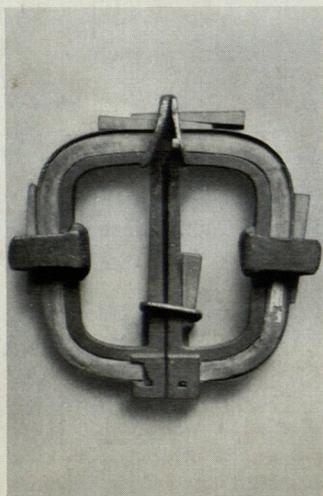
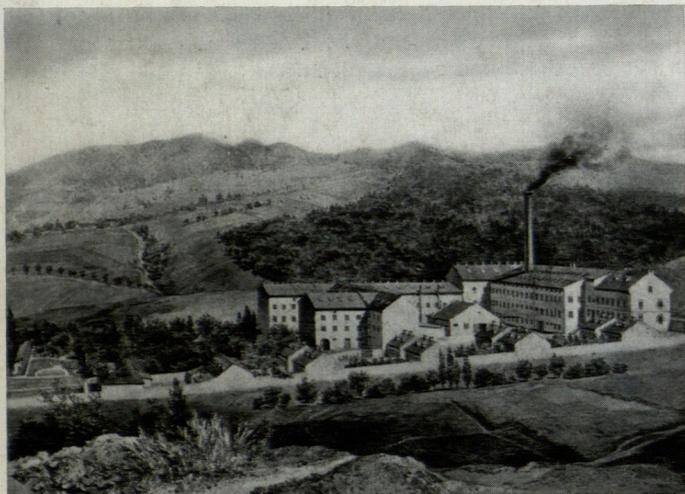
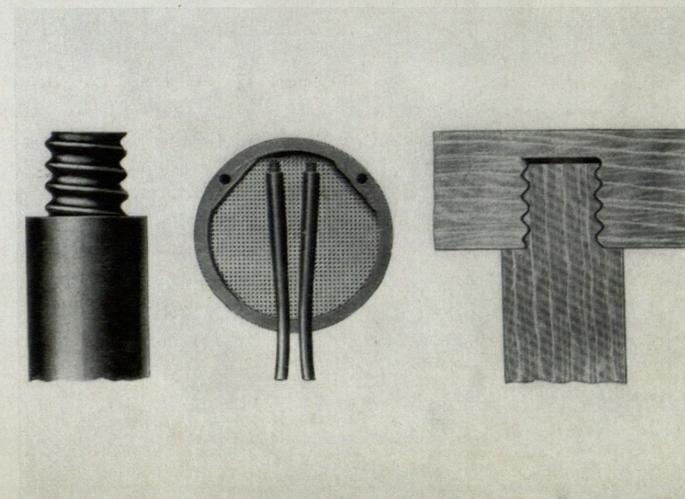


Fig. A.

Fig. B.



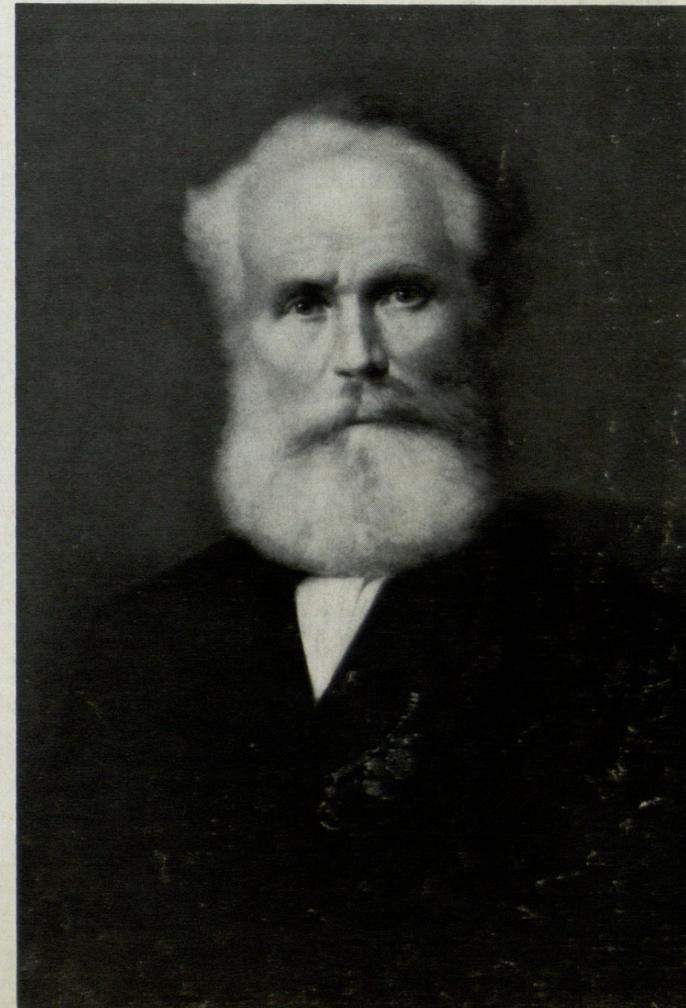
„Biegen oder Brechen“

Ein glücklicher Zufall ermöglicht es, erstmals eine umfassende Ausstellung über die Entwicklung des Thonet-Möbels zeigen zu können, welches als typisches Wiener Möbel vor über hundert Jahren seinen Siegeszug in die ganze Welt antrat.

Die von Herrn John Sailer in jahrelanger, mühevoller Arbeit zusammengetragene Sammlung verschiedenster Thonet-Möbel, die dem Bauzentrum in uneigennütziger Weise zur Verfügung gestellt wurde, und die von Architekt Dipl.-Ing. Karl Mang erarbeitete historische Entwicklung dieser Möbelproduktion ergibt – ergänzt durch Leihgaben verschiedenster Sammlungen – einen vollständigen Überblick über die Bedeutung dieses Wiener Möbels.

Das Bauzentrum, welches gerne die Durchführung dieser Ausstellung übernommen hat, dankt den verschiedenen Sammlungen und Herrn John Sailer für die Überlassung der Leihgaben und den Architekten Eva und Karl Mang, die trotz der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit Katalog und Ausstellung so vorbildlich gestaltet haben.

Dipl.-Ing. Kurt Jirasko
Direktor des Österreichischen Bauzentrums



Industrielle Revolution und Michael Thonets Möbel aus gebogenem Holz.

Dr. Wilhelm Mrazek
Kustos am Österreichischen Museum
für angewandte Kunst

Die Leistungen der industriellen Revolution traten im 19. Jahrhundert zum ersten Male auf der internationalen Industrieausstellung in London in großartiger Weise in Erscheinung. Am 1. Mai 1851 wurde sie vor 25 000 Festgästen und im Beisein des englischen Königspaares eröffnet. Dieses Ereignis, das im hierzu von Joseph Paxton ganz aus Glas und Eisen erbauten „Kristallpalast“ stattfand, leitete das Zeitalter der Weltausstellungen ein und rückte die Bedeutung der Weltwirtschaft, des Weltverkehrs und der Weltindustrie in den Blickpunkt der öffentlichen und privaten Interessen. Ohne Zweifel waren „die Weltausstellungen in materieller wie in geistiger, in national-ökonomischer wie in sittlicher, in merkantiler wie in rein gewerblicher Hinsicht von entschiedenem Einfluß auf die Wohlfahrt der Völker“.

Schon auf der ersten Weltausstellung war die Firma Thonet mit ihren Produkten vertreten. Sie wurde damals mit einer Preismedaille ausgezeichnet, stand aber zunächst noch ganz im Schatten der berühmten Wiener Möbelfirma Carl Leistler und Sohn, in deren Diensten Michael Thonet bei der Möblierung des Liechtenstein'schen Stadtpalastes in den Jahren 1842–1847 mitgeholfen hatte. Aber schon auf der Münchener Ausstellung im Jahre 1854 wurde der Firma Gebrüder Thonet die Ehrenprämie und im Jahre 1855 bei der Pariser Weltausstellung die Preismedaille erster Klasse zuerkannt. Den Höhepunkt erreichte sie mit ihren Exponaten für die dritte Weltausstellung im Jahre 1862 in London. Der illustrierte Katalog widmete Thonet eine ganze Seite mit Abbildungen, und Wilhelm Hamm, der Verfasser des Textes, sprach die Überzeugung aus, daß hier „eine Spezialität deutschen Gewerbefleißes vorliegt, wie sie das Ausland bis jetzt noch nicht zu bieten vermag. Daher waren auch die Stühle, Fauteuils, Sofas und Tische aus gebogenem Holz ein Anziehungspunkt für alle Kenner. Diese Arbeiten lösen mit Glück und Geschick ein Problem, an welchem schon viele Vorgänger gescheitert sind. Das Thonetsche Verfahren gibt den Gebrauchsmöbeln nicht bloß größere Leichtigkeit und Festigkeit, sondern erhöht auch deren Zierlichkeit,

allerdings ist nicht zu leugnen, daß sich das Auge vorher an die neuen stabähnlichen Formen gewöhnen muß, deren gefällige Kurven an Gartenmöbel erinnern.“

Bereits im Jahre 1830 hatte Michael Thonet mit der Erzeugung von Bugholzmöbeln begonnen. Im Jahre 1842 erhielt er von der allgemeinen Hofkammer in Wien das Privilegium, „jede, auch selbst die sprödeste Gattung Holz auf chemisch-mechanischem Wege in beliebige Formen und ~~Schweifungen~~ zu bringen“. Michael Thonet hatte in dem Staatskanzler Fürst Metternich einen begeisterten Protektor gefunden, der ihn auch veranlaßte, aus Boppard am Rhein, wo er am 2. Juli 1796 geboren war, nach Wien zu übersiedeln. Hier kam es dann zu einem Arbeitsvertrag zwischen Carl Leistler und Thonet, den dieser im Jahre 1849 löste, um mit seinen fünf Söhnen ein eigenes Unternehmen zu beginnen. Im Jahre 1853 übertrug er ihnen das Geschäft und ließ es unter den Namen „Gebrüder Thonet“ protokollieren.

Nach 1848 setzte auch in Österreich die Industrialisierung mit aller Macht ein. Alle unternehmerischen Aktivitäten wurden von Staats wegen gefördert und unterstützt. Mit Hilfe der Maschinen gelang es, die Produktion in einem ungeahnten Ausmaße zu steigern. Die Folge war ein Wirtschaftswunder mit einem neuen Komfort und einem neuen Wohlstand, den nur die Großindustrie befriedigen konnte. Michael Thonet war einer der ersten Unternehmer, der im Jahre 1856 seinen Großbetrieb im mährischen Koritschan weitgehend mit Spezialmaschinen einrichtete, die eine Massenerzeugung garantierten. Hier gelang ihm dann die entscheidende Verbesserung seines Verfahrens, nämlich alle Möbelteile, selbst die schwierigsten Biegungen, ausschließlich aus einem massiven Holzstück herzustellen. Im Jahre 1859 ging dann aus der Koritschaner Fabrik jene Sesseltype Nr. 14 hervor, die mit 50 Millionen Stück bis zum Jahre 1910 der Hauptkonsumartikel der österreichischen Bugholzmöbel geworden ist. Gleichfalls in Koritschan entstand 1860 der erste Schaukel-Fauteuil aus gebogenem Holz, von dem pro Jahr mehr als 20.000 Stück erzeugt wurden und der in der

Gegenwart wieder zu einem beliebten Einrichtungsgegenstand geworden ist.

Michael Thonets Möbel wurden fast ausschließlich aus Rotbuchenholz hergestellt. Die Beschaffung des für die Produktion notwendigen Buchenholzes machte es notwendig, die Betriebe in walddreiche Gegenden zu verlegen, wo auch billige ländliche Arbeitskräfte zur Verfügung standen. Dies wurde mit der Fabrik in Koritschan möglich, der bald weitere Gründungen in Bystritz am Hosten 1860, im ungarischen Groß-Ugroc 1866, in Hallenkau auf der Herrschaft Wsetin 1868, in Radomsk (Russisch-Polen) 1880 und schließlich 1889 in Frankenberg (Hessen) folgten. Als Michael Thonet im Jahre 1871 starb, hinterließ er seinen Söhnen ein Unternehmen, das zu den glänzendsten Vertretern der österreichischen Großindustrie gehörte. Um 1900 beschäftigte die Firma über 6000 Arbeiter, die mit Hilfe von 20 Dampfmaschinen mit zusammen 1100 Pferdekraften täglich 4000 Möbelstücke erzeugten. Bis zum Jahre 1869 garantierte das am 10. Juli 1856 erteilte Privilegium „auf die Anfertigung von Sesseln und Tischfüßen aus gebogenem Holze, dessen Biegung durch Einwirkung von Wasserdämpfen oder siedenden Flüssigkeiten geschieht“, die Alleinerzeugung. Von diesem Zeitpunkt an entstanden dann die ersten Konkurrenzbetriebe, die fast alle von Thonet geschaffenen Möbelypen in ihre Fabrikation aufnahmen. So erzeugten um 1900 26 Firmen in 35 Fabriken mit rund 25 000 Arbeitern täglich 15 000 verschiedene Möbelstücke, darunter 12 000 Sessel. Von dieser österreichisch-ungarischen Gesamtproduktion der Möbel aus gebogenem Holze wurden ein Drittel im Inland abgesetzt und zwei Drittel ins Ausland exportiert. 1899 wurde der Handelswert der gesamten Jahresproduktion mit 18 Millionen Kronen beziffert und betrug die Ausfuhr 143 228 Meterzentner. Diese Zahlen erfuhren bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges noch eine weitere Steigerung. 1910 waren es bereits 52 Firmen, die in 60 Fabriken mit mehr als 35 000 Arbeitern die Thonetsche Erfindung verwerteten. Diesen einmaligen Aufschwung eines Industriezweiges verdankte

Vision einer gerechten Produktion

Architekt Dipl.-Ing. Karl Mang

das Thonetsche Mobiliar seiner Materialgerechtigkeit und konstruktiven Wahrheit. Während die kunstgewerbliche Reformbewegung die Orientierung an der Vergangenheit propagierte, folgte Thonet allein der Logik und Sachlichkeit des Materials und der sich daraus mit Hilfe der Maschine ergebenden zweckmäßigen Formen. Als „Wiener Möbel“ haben die Bugholzerzeugnisse ihren Siegeszug um den ganzen Erdkreis angetreten und damit mehr als jedes andere Industrieprodukt nicht nur zum österreichischen „Nationalwohlstand“ beigetragen, sondern auch die Ziele der industriellen Revolution und der kunstgewerblichen Reformbewegung verwirklicht.

Aus der Zeit der politischen Revolutionen wächst mit Beginn des 19. Jahrhunderts das Zeitalter des Fortschrittes, den die Pioniere an ihre Fahnen geschrieben haben. Gehen diese Träger revolutionärer Ideen auch von verschiedenen, ja oft diametralen Ursprüngen aus, so prägen sie doch dem Jahrhundert ihren Stempel auf: den der Maschine, der Industrie auf der einen Seite, den der sozialen Befreiung auf der anderen.

Eine gewaltige Produktionssteigerung, vor allem der Steinkohle und des Roheisens, hat den Pionieren die Möglichkeit gegeben, gerade auf dem Gebiet der Technik weit über das menschliche Maß hinaus zu schaffen. Es erscheint uns kaum erklärbar, daß eine Zeit Männer wie George Stephenson, Joseph Paxton, James Bogardus oder Ludwig Förster oft aus engen Grenzen heraus zu weitgespanntem Wirken kommen läßt, zu einer schöpferischen Tatkraft, deren Umfang nur mit der der Menschen der Renaissance vergleichbar erscheint. Es ist der Pioniergeist des Konstrukteurs (und Unternehmers), der die Aufgabentrennung zwischen Architekt und Ingenieur im 19. Jahrhundert bewirkt, den theoretisierenden Bau-„Künstler“ beiseite schiebt und das „Konstruktive“ zu einer Bedeutung erhebt, die bis zum Sieg der Architektur unserer Zeit spürbar bleibt.

Die Zeit der Industriellen Revolution brachte, wie jeder Gärungsprozeß, Auswüchse jeder Art mit sich. Unsagbares Elend, gekennzeichnet durch übermenschliche Anforderung an die Arbeitszeit der Industriesklaven, geringe Entlohnung der entwurzelten Menschen, Kinderarbeit und die damit verbundene hohe Sterblichkeit begleitet den Aufstieg der Maschine, der Technik, der Industrie. Fast selbstverständlich, daß in England, dem klassischen Land der Industriellen Revolution, sich Männer fanden, die die herrschende soziale Ungerechtigkeit der Maschine zuschrieben. William Morris, auf den Gedanken John Ruskins und der Prä-Raffaeliten aufbauend, suchte das Heil in der mittelalterlichen Werksgemeinschaft, die er als Ideal einer Werkstätigkeit dem vermeintlichen Fluch der Maschine gegenüberstellte. Er wurde zum Vorläufer des englischen Sozialismus auf politischem Gebiet und durch seine Versuche, die mittelalterliche Idee der

Werksgerechtigkeit wieder einzuführen, zum Begründer von Erneuerungsbestrebungen, die kaum einige Jahrzehnte später verwandelt und geläutert als Jugendstil zu einer wesentlichen Grundlage in der Geschichte der Architektur unserer Zeit wurde.

In diesen beiden Kräften jener Zeit, gekennzeichnet einerseits durch einen ungestüm bejahenden, über alle Hindernisse hinwegschreitenden Pionier- und Ingenieurgeist, andererseits durch ästhetisierendes, mit sozialem Gedankengut im Hintergrund wirkendes Kunstgewerbe, sehen wir zwei Wurzeln der Architektur unserer Zeit, deren Verbindung oft versucht, aber selten erreicht wurde.

Michael Thonet kommt aus dem Handwerk. Die Möbel, die seine kleine Tischlerwerkstatt um 1830 im Rheinland lieferte, waren allseits beliebt und, nicht zuletzt des angemessenen Preises wegen, sehr begehrt. Der Übergang zur Industrie erfolgte erst, als die Idee des Holzbiegens zur Möbelherstellung technisch in größerem Maßstabe durchführbar wurde. Bei der Arbeit im Palais Liechtenstein in Wien in den Jahren 1843–1846 entstehen Sesseltypen, deren Form sich vollkommen aus der technischen Bewältigung der Aufgabe – wenn auch noch rein handwerksmäßig – entwickelt, und die durch Zartheit und Reinheit der Form zu den schönsten Werken des Möbelbaues zählen, die das 19. Jahrhundert kennt. Die damals berühmte Firma Carl Leistler, unter deren Namen Thonet für das Palais Liechtenstein arbeitete, hat ebenfalls Stühle hergestellt. Man muß beide Arbeiten nebeneinander sehen, um den Unterschied der Auffassung und der technischen Durchbildung in der vollen Bedeutung erfassen zu können.

In den Stühlen für die Londoner Weltausstellung liegt bereits die Form der späteren Industriesessel, besonders aber einzelner Teile (Rückenlehne) zugrunde. Die Dreiecksverbindung zwischen Vorderbeinen und Sitzrahmen stellt eine interessante handwerkliche Lösung dar, die noch in manchen Sesseltypen des Industrieprogrammes (Nr. 13 etwa) anscheinend bis ca. 1875 durchaus gebräuchlich blieb. Aus diesen „Luxusmöbeln“ aus Palisan-

derholz entstehen nach und nach jene Typen, deren Verkaufserfolg Michael Thonet zur industriellen Herstellung zwang. Hier zeigt sich der gelernte Handwerker wahrlich als Pionier des 19. Jahrhunderts. Michael Thonet entwirft die Baupläne der Fabrik in Koritschan, leitet den Bau und die Einrichtung und schafft – mit seinen Söhnen – die Produktionsgrundlagen. Ein Großteil der notwendigen Maschinen wird selbst entworfen und hergestellt. Die erste Fabrik wird nicht nur in einer Gegend errichtet, die billigere ländliche Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen vermag (fortan werden zur Erzeugung nicht mehr „Professionisten“ verwendet), sondern auch in die Nähe der Rotbuchenwälder, einer Holzart, die für die weitere Erzeugung der Sessel aus gebogenem Holz von entscheidender Bedeutung wurde. Der große Aufschwung geht explosionsartig vor sich – gerade in dem Augenblick, als die letzten technischen Schwierigkeiten durch die Verwendung massiver Stücke gelöst wurde. (Bei Exporten nach Südamerika traten bei Feuchtigkeitseinwirkung Schäden auf, die die weitere Verwendung von Konstruktionsteilen, wie bisher üblich, aus vier oder fünf Furnierdicken, unmöglich machte). Um 1860 also, in der Zeit eines blühenden Historismus, wird mit dem Sessel Nr. 14 eine Form entwickelt, die nicht mehr zu vereinfachen ist. Der „Konsumsessel“ ist geboren.

Die Probleme der Mengenfertigung waren auf einfachste Weise gelöst. Die Sessel konnten, in Einzelteile zerlegt, verschickt werden, die Montage bestand lediglich im Zusammenschrauben der Einzelteile. Die Sessel (wir übernehmen hier die Bezeichnung alter Thonet-Kataloge) waren leicht, haltbar und überall verwendbar und durch Anziehen der Schrauben jederzeit zu reparieren. Sie waren gerade das, was Morris und Van de Velde theoretisch auf Grund ihrer sozialen Einstellung wollten, aber praktisch nie erreicht haben – ein Möbel, das sich jeder kaufen konnte.

Betrachten wir jenen Verkaufsprospekt, der ungefähr um das Jahr 1875 entstanden sein muß und den auszugsweise der Umschlag dieses Kataloges darstellt – ein graphisches Meister-

werk jener Zeit in zartem Graudruck –, sehen wir ein Typenprogramm, das in seiner Konsequenz wohl einen Höhepunkt der Thonetschen Produktion darstellt.

Die mündliche Überlieferung sagt, daß August Thonet es war, der in einer Ecke der Fabrik mit wenigen Mitarbeitern Form und Konstruktion entwickelte. Eine Form, die bei den gängigsten Typen jene Einfachheit erreichte (denken wir an den Fauteuil Nr. 3, den Schreibfauteuil Nr. 9 oder den Schaukelfauteuil Nr. 1), die sie bis in unsere Zeit brauchbar und formal vollkommen befriedigend erscheinen ließ.

Einer späteren kritisch-vergleichenden Darstellung muß die weitere Erforschung der Entwicklung überlassen bleiben, da es nicht möglich war, in kurzer Zeit jenes Material zu erreichen, das das anonyme Schaffen der „Gebrüder Thonet“ beleuchten könnte. Aus den wenigen zur Verfügung stehenden Katalogen geht aber hervor, daß eine Vereinfachung der Produktion bald jene Typen eliminierte, bei denen einzelne Konstruktionsteile zu sehr dem Handwerklichen nahestanden, etwa die Sessel Nr. 6, 9, und 13, deren Verbindung zwischen Vorderbeinen und Sitzrahmen schon erwähnt wurde.

Mit der Einführung des Sesseltypes Nr. 56 (1885), nach einigen weniger erfolgreichen Versuchen, wird sicherlich einer einfacheren Materialbeschaffung Genüge getan. Die Länge des notwendigen, astfreien Rohmaterials für die rückwärtigen Teile wird auf die Hälfte reduziert. Der erfolgreiche Sessel Nr. 221 verbindet die bequeme Rückenlehne mit Formen, die dem zweiten Rokoko entlehnt sein könnten. Hier allerdings wird jener Punkt erreicht, der eine konstruktiv richtige, aber vielleicht etwas unbequeme Form (die Rückenlehne des Wiener Stuhles „schneidet“ in den Rücken des Sitzenden) den Anforderungen der Bequemlichkeit weichen läßt. Tatsächlich wurde der Sessel Nr. 221 und seine Nachfolgertypen zu jenem Sitzmöbel, das dem Wiener Café des Fin de siècle das „Typische“ gab.

Die Thonet-Kataloge dieser Zeit bringen Möbel aller Art, Schlafzimmernmöbel, Gartenmöbel, Kindermöbel, deren Formen oft in krassem Gegensatz zu der, fast möchte man sagen, klas-

sischen Linie etwa des Typs Nr. 14 stehen. In Konstruktion und Form hat auch hier der Eklektizismus einen späten Triumph gefeiert. Neben all diesen Produkten im Makartstil laufen aber jene Typen erfolgreich weiter, in der der Pioniergeist Michael Thonets spürbar bleibt. Die beiden großen Propheten einer besseren Welt, Adolf Loos und Le Corbusier, verwenden die Thonet-Serienmodelle und erkennen sehr früh die Bedeutung dieses Möbels. Otto Wagners Sessel des Postsparkassenamtes werden in der Fabrik Thonet „gebogen“, und Josef Hoffmann und seine Nachfolger der Wiener Schule versuchen sich unentwegt an den Möglichkeiten des Bugholzmöbels.

Das Haus Thonet blieb ihrem Pioniergeist treu. In der Bauhausperiode werden die Stahlrohrmöbel nach Entwürfen von Marcel Breuer, Mart Stam, Mies van der Rohe und Le Corbusier in Thonet'schen Fabriken hergestellt. Giedion nimmt mit Recht an, daß die Entwicklung der Stahlrohrmöbel vom „gebogenen Holz“ beeinflusst sein könnte.

Die entscheidende Leistung aber bleibt der „Konsumsessel“. Mit ihm konnte ein wahrhaft „soziales“ Produkt schon im 19. Jahrhundert verwirklicht werden. Man hat die Thonet-Sessel nicht im Salon verwendet, sondern in den Caféhäusern und den Wohnungen der „kleinen“ Leute. William Morris oder Henry van de Velde sprachen vom Sozialismus, aber ihre Auftraggeber waren Könige, Mäzene aus der Aristokratie, Bankleute. Michael Thonet, anfangs von einer verständigen Führungsschicht des alten Österreich gefördert, hat den Sessel für Millionen von Menschen erzeugt. Konstruktive Wahrheit und Materialgerechtigkeit lassen um 1860 bereits ein anonymes Produkt entstehen, das alle Anforderungen des beginnenden Massenkonsums erfüllte.

In der Thonet'schen Leistung treten – für die Entwicklung des Möbels gesehen – zwei bedeutende Komponenten des Zeitalters der Industriellen Revolution, der Pioniergeist der Technik und der sozialen Befreiung (durch die Erfüllung des Bedarfes einer neuen Klasse) in eine frühe und so glückliche Verbindung ein, daß wir berechtigt sind, von einem „Stil“ zu sprechen.

Armstuhl, ausgeführt von Michael Thonet
(aus gebogenen Furnieren, Boppard am Rhein, 1836–1840)

Hermann Heller
Michael Thonet – der Erfinder und Begründer der Bugholz-
möbel-Industrie
Lebens- und Charakterbild

William Morris:

Louis Sullivan: „Über Form und Funktion“



Die ersten Proben wurden mit Sesselbestandteilen gemacht, und zwar mit Kopf- und Mittellehnschwingen, welche die Seitenteile verbanden und demnach Teile der Sesselrycklehne bildeten. Der Vorgang war folgender: Anstatt die Kopfschwinge, wie es früher immer geschah, aus massivem Holze herauszuschneiden, dann in die richtige Form auszuarbeiten und dann mit Edelfurnieren zu überziehen, wurde sie von Michael Thonet aus dicken Furnieren in einer Holzform zusammengeleimt und gepreßt, welche Form der zu erzielenden Biegung entsprechend ausgearbeitet war. Diese gepreßten Kopfschwingen erforderten deshalb eine geringere Holzmasse, wurden leichter und trotzdem viel dauerhafter. Für die Außenseite konnte sehr schönes Furnierholz verwendet werden, während zu den inneren Furnieren schlichtes Holz genommen wurde. Die Mittelschwingen wurden ebenso in Holzformen geleimt und gepreßt. Bei eleganten Sesselsorten wurden die Stabverzierungen aus dünnen Furnieren eigens in Metallformen hohl und rund verleimt und gepreßt, statt dieselben von Holzschnitzern aus massivem Holze ausarbeiten zu lassen.

Nachdem mit den Formen der Sessellehnschwingen der Anfang gemacht war, ging nun Michael Thonet daran, auch die Seitenteile der Sessel aus Furnierbündeln herzustellen. Diese waren so beschaffen, daß die Seiten, Hinter- und Vorderfüße ein zusammenhängendes Ganzes bildeten.

Die Kopf- und Mittellehnschwingen der zu jener Zeit erzeugten gebogenen Sessel waren, wie schon bemerkt, aus Furnieren in Holzformen geleimt und gepreßt worden, wobei die Furniere vorher mit Leim getränkt und in erwärmten Holzformen gepreßt wurden. Zu den Seitenteilen der Sessel hingegen wurden dicke Holzschienen verwendet, welche zuerst in einem Leimbade gekocht wurden, um das Holz biegsamer zu machen. Nachdem nun Sessel in verschiedenen Formen ganz aus gebogenen Furnierbündeln geschaffen waren, wurden auch Armessel in derselben Weise hergestellt.

„Ich wünsche keine Kunst für wenige, so wenig wie Erziehung für wenige oder Freiheit für wenige.“

„Als Lebensbedingung ist alle Maschinenproduktion vom Übel.“

Wohl nach einem Naturgesetz des künstlerischen Wachstums bemüht sich der Geist in seinem Streben nach Ausdruck zuerst um die „technischen“ Einzelheiten. Darnach um gewisse „Abstraktionen“ oder Theorien, – die großteils mechanisch sich ergeben und ihrem engen Bereich ziemlich leicht verständlich sind. Er läßt dann endlich diese Theorie allmählich wieder fahren und erreicht eine langsame, wunderbare Vermählung aller seiner konstruktiv-begrifflichen Fähigkeiten mit den anders und zarter gearteten Äußerungen seiner künstlerischen Erregbarkeit.

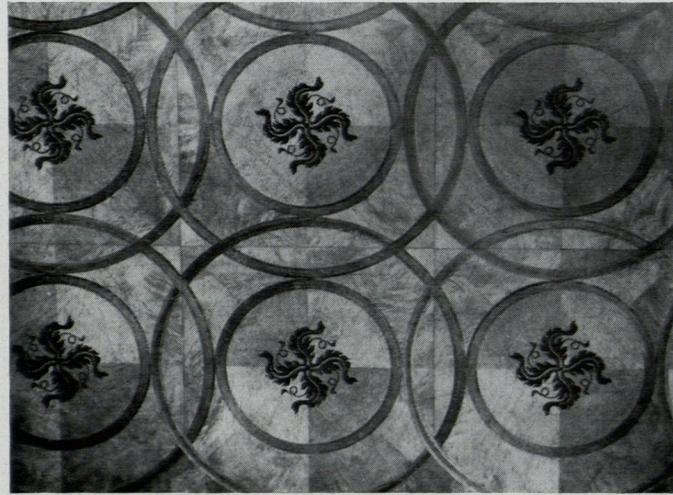
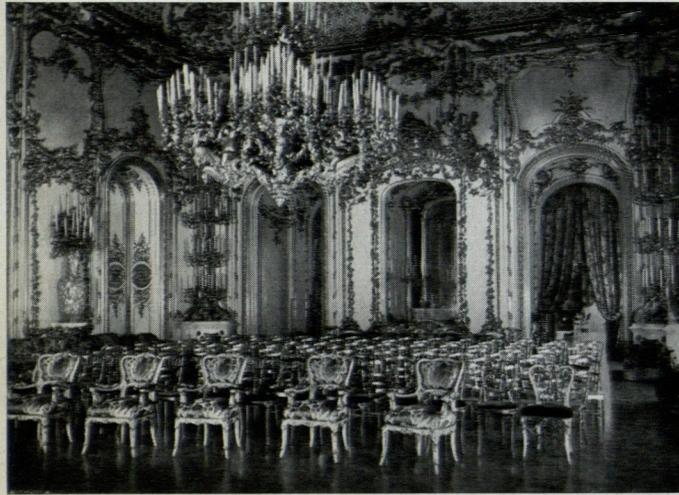
Palais Liechtenstein, Wien – Tanzsaal
Innendekoration nach einem Entwurf von P. H. Desvignes
Zweites Rokoko, 1842–1847
Möbel zumeist von Carl Leistler ausgeführt

Parkettboden aus dem Palais Liechtenstein
ausgeführt von Michael Thonet, 1843–1846

Stuhl, von Michael Thonet für das Palais Liechtenstein
ausgeführt, 1843–1846
aus Furnieren zusammengeleimt, gepreßt und gebogen

Stuhl aus dem Palais Liechtenstein, 1842–1847
ausgeführt von Carl Leistler, aus massiven Holz geschnitten
und geschnitzt

aus dem Palais Liechtenstein
Parkettboden und Stuhl von Michael Thonet ausgeführt,
1843–1846



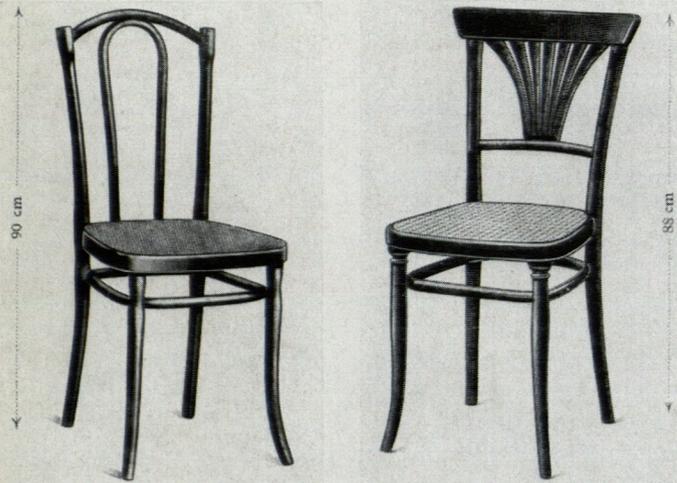
Sessel Nr. 56 (ab 1888)
(Aus einem Thonet-Katalog
von 1915)

Sessel Nr. 221 (ab 1898)
(Aus einem Thonet-Katalog
von 1915)

Walter Gropius: „Die neue Baugesinnung“
(in: Innendekoration, 1925)

Werkbund-Tagung 1914 Köln

Programm: Sessel, Fauteuils und Kanapees der Typen 54 und 56
(Aus einem Thonet-Katalog von 1915)



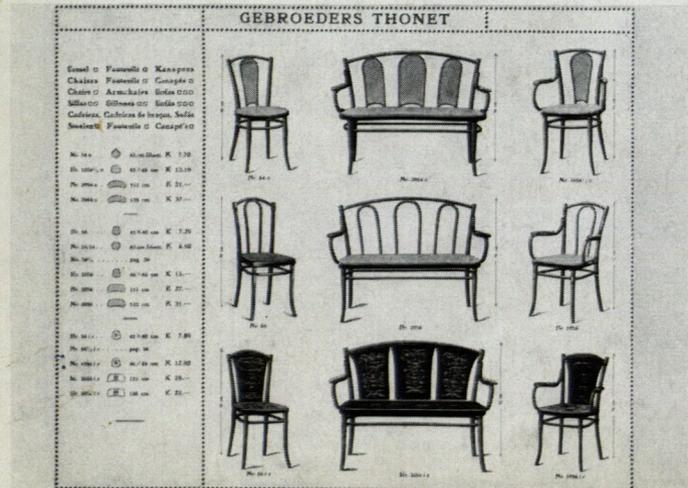
Handwerk und Industrie von heute sind in ständiger Annäherung begriffen und müssen allmählich ineinander aufgehen zu einer neuen Werkeinheit, die jedem Individuum den Sinn der Mitarbeit am Ganzen und damit den spontanen Willen zu ihr wiedergibt. Das ist bedingungslose Voraussetzung für gemeinschaftliche Aufbauarbeit. Das Handwerk der Zukunft wird in dieser Werkeinheit das Versuchsfeld für die industrielle Produktion bedeuten; eine spekulative Versuchsarbeit wird die Normen schaffen für die praktische Durchführung, für die Produktion in der Industrie. Der Handwerk-Treibende muß dies wissen, damit er nicht in Eigenbrötelei verfällt... Für jeden aber, der gestalten und bauen will, ist die handwerkliche Vorbildung unentbehrlich, sie stärkt nicht nur seine räumliche Vorstellungskraft, sondern stellt auch eine unbewußte Beziehung seines Wesens mit den Stoffen und den Gesetzen der Natur her, sie verwurzelt sein ganzes Schaffen im Elementaren; die Technik wird ihm nun ihrem Wesen nach vertraut, und er verliert sich nicht in Theorie und Rechnung.

Hermann Muthesius: Leitsätze

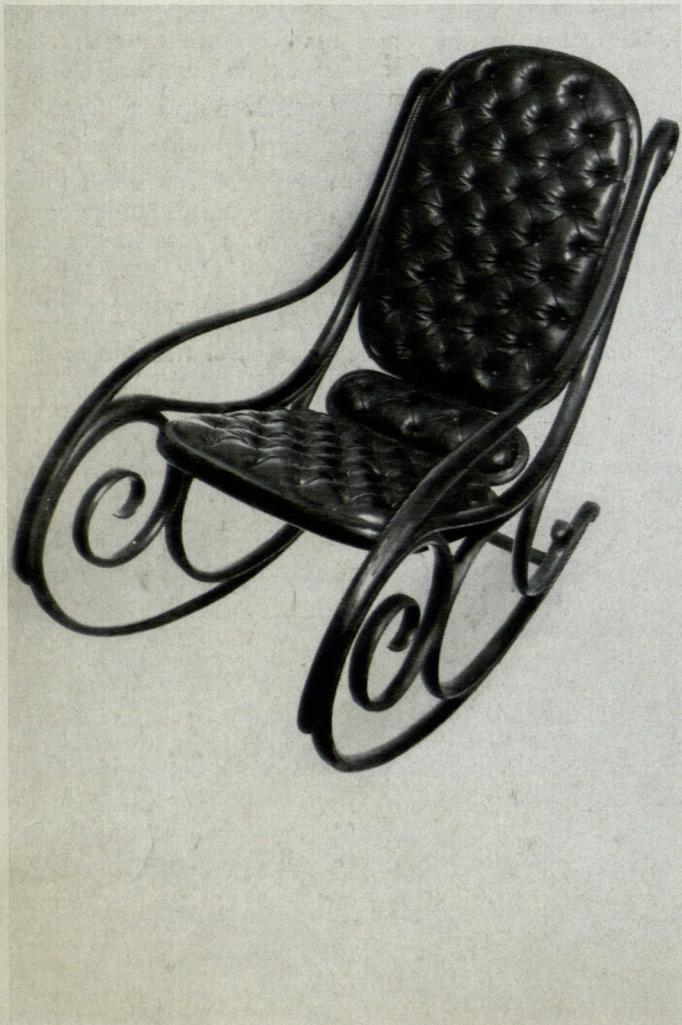
1. Die Architektur und mit ihr das ganze Werkbundschaaffensgebiet drängt nach Typisierung und kann nur durch sie diejenige allgemeine Bedeutung wiedererlangen, die ihr in Zeiten harmonischer Kultur eigen war.

Henry van de Velde: Gegen-Leitsätze

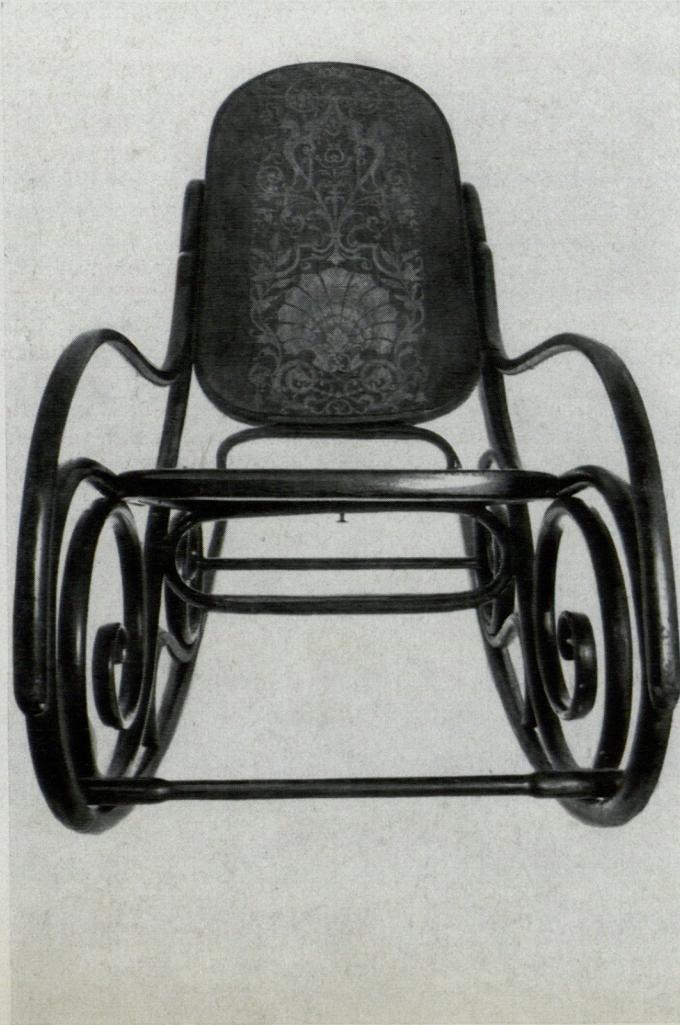
1. Solange es noch Künstler im Werkbund geben wird und solange diese noch einen Einfluß auf dessen Geschicke haben werden, werden sie gegen jeden Vorschlag eines Kanons oder einer Typisierung protestieren. Der Künstler ist seiner innersten Essenz nach glühender Individualist, freier spontaner Schöpfer; aus freien Stücken wird er niemals einer Disziplin sich unterordnen, die ihm einen Typ, einen Kanon aufzwingt. Instinktiv mißtraut er allem, was seine Handlungen sterilisieren könnte und jedem, der eine Regel predigt, die ihn verhindern könnte, seine Gedanken bis zu ihrem eigenen freien Ende durchzudenken oder die ihn in eine allgemeingültige Form hineintreiben will, in der er doch nur eine Maske sieht, die aus einer Unfähigkeit eine Tugend machen möchte.



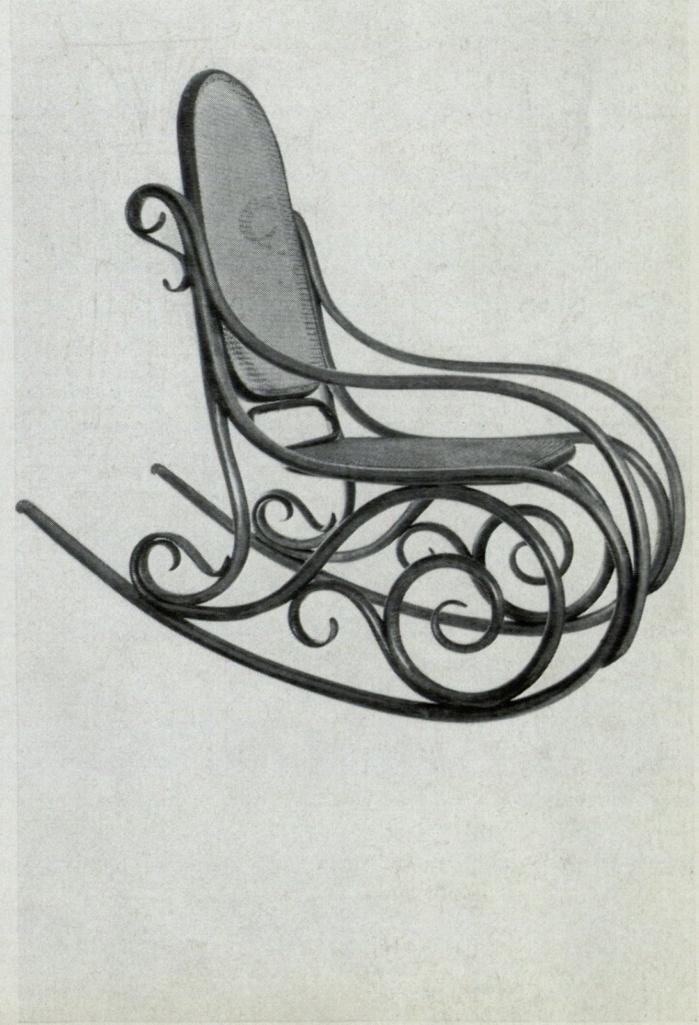
Schaukelfauteuil Nr. 1 (ab 1860)
(Lederpolsterung erneuert)



Schaukelfauteuil
(Furniersitz und Lehne mit Branddessin)



Schaukelfauteuil, Herkunft unbestimmt



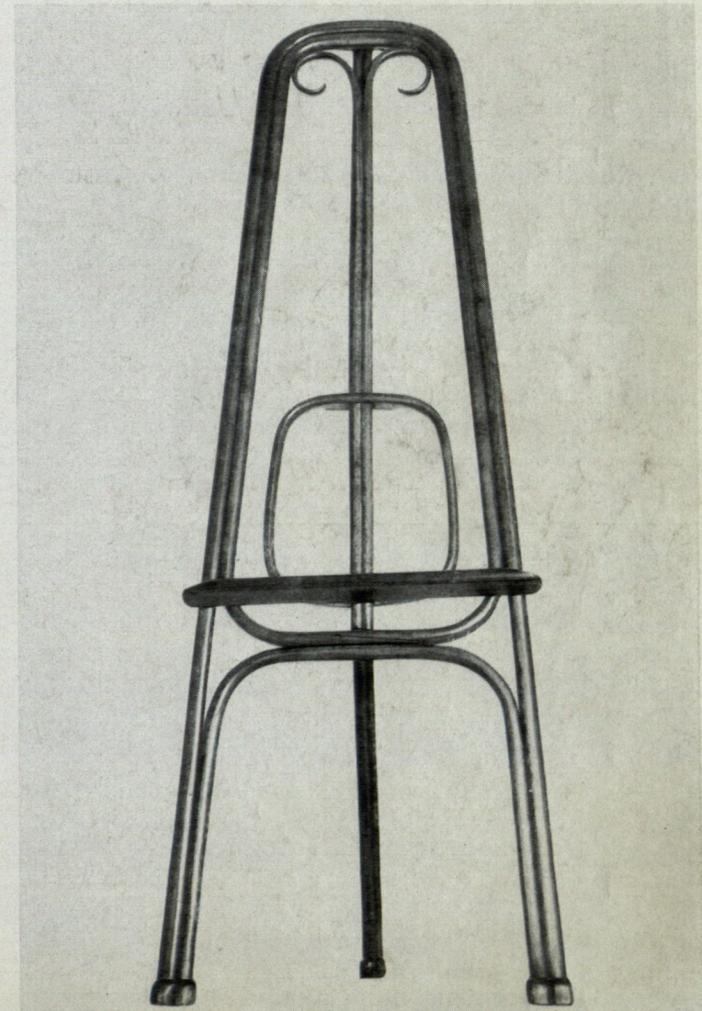
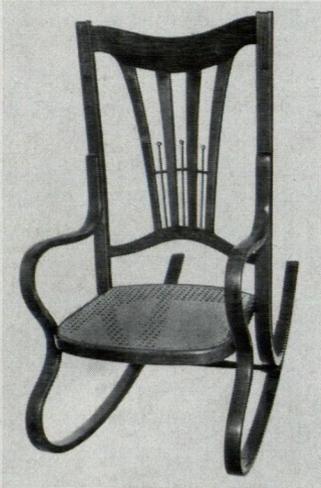
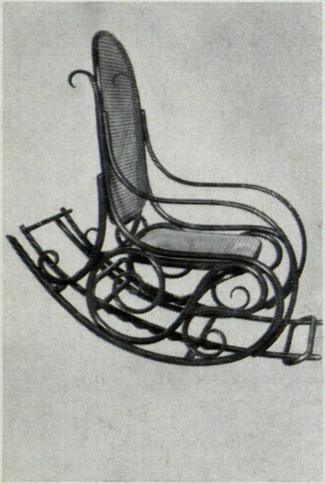
Schaukelfauteuil Nr. 21 mit
Schaukelfußlage B

Schaukelfauteuil Nr. 411

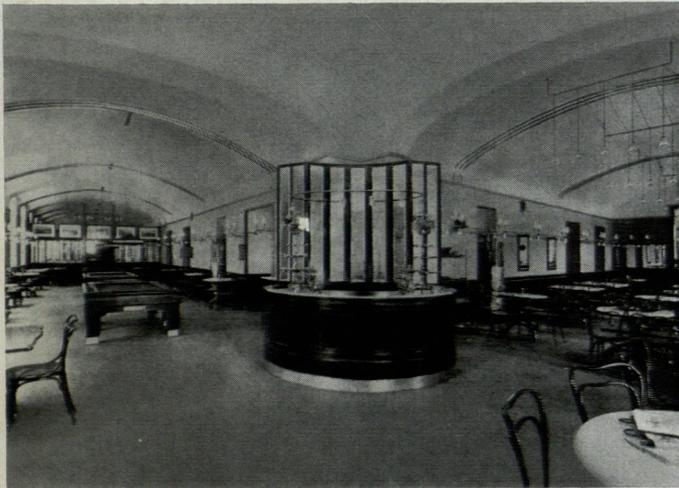
Schreibtischfauteuil Nr. 9

Malerstaffelei Nr. 2

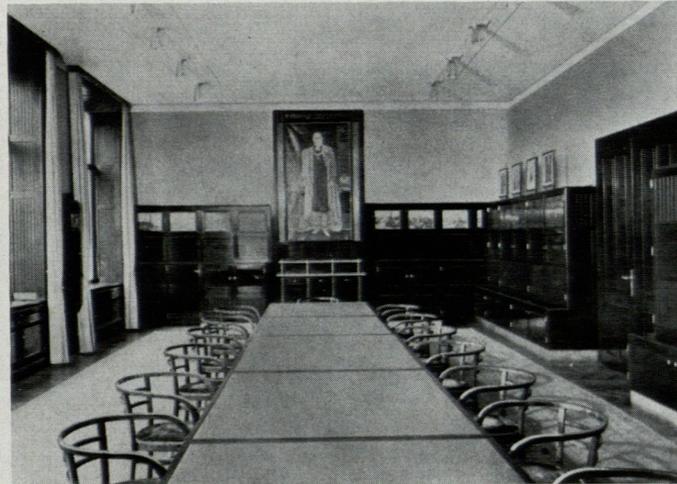
Schlafsofa Nr. 4, ohne seitliche Lehnen



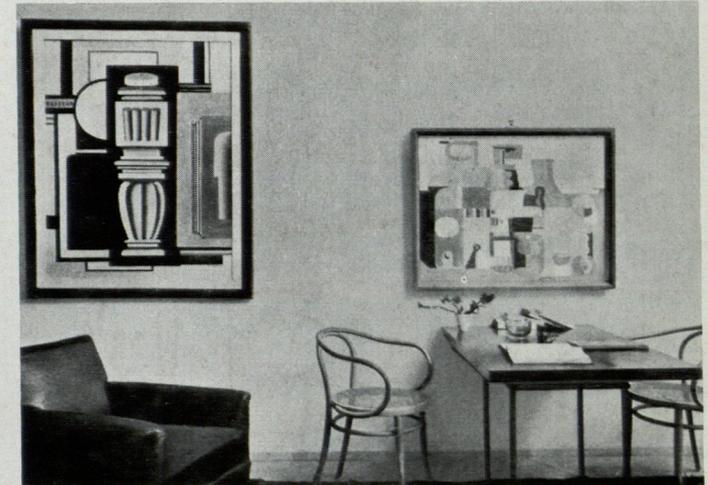
Adolf Loos, Café Museum in Wien, 1899
das Innere, Einrichtung mit Thonet-Sesseln



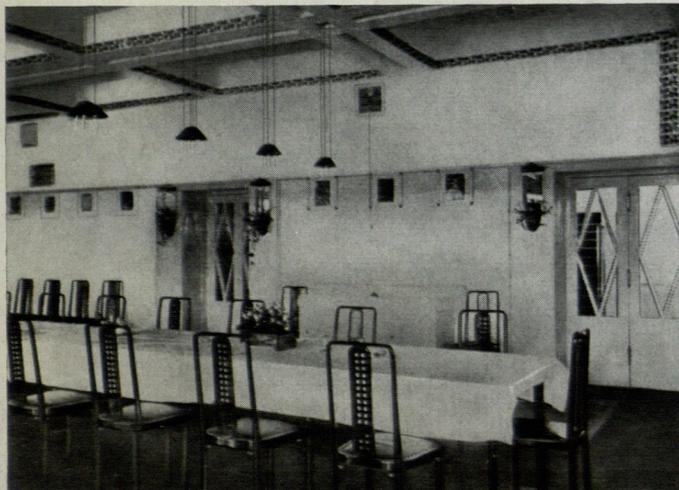
Otto Wagner, Postsparkassenamt, Sitzungssaal
Sitzmöbel von der Firma Thonet ausgeführt



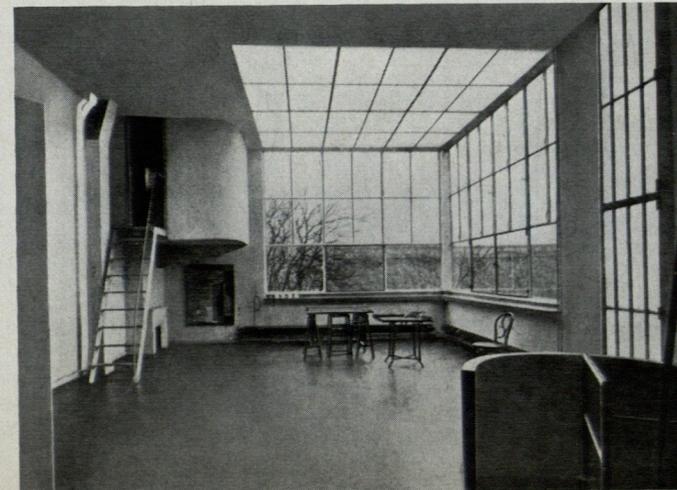
Le Corbusier, „Pavillon de l'Esprit Nouveau“, 1925
Möbel aus dem Hause Thonet



Josef Hoffmann, Sanatorium Purkersdorf, 1904/1906
Speisesaal, schwarze Thonet-Sessel



Le Corbusier, Haus des Malers Ozenfant in Paris, 1922
Atelier, Thonet-Sessel



Poul Henningsen balancierend mit dem „Wiener Stuhl“, 1927



Stahlrohrmöbel nach Entwürfen von Marcel Breuer und Mart Stam

(Aus einem Thonet-Katalog des Werkes in Frankenberg-Deutschland, nach 1934)

Adolf Loos: „Josef Veillich“ (1929)

(aus: Adolf Loos, Sämtliche Schriften herausgegeben von F. Glück, 1. Band, Verlag Herold, Wien-München, 1962)

Poul Henningsen über den „Wiener Stuhl“ (in „Kritisk Revy“, 1927)

Stahlrohrmöbel nach einem Entwurf von Mies van der Rohe (Aus einem Thonet-Katalog des Werkes in Frankenberg-Deutschland, nach 1934)

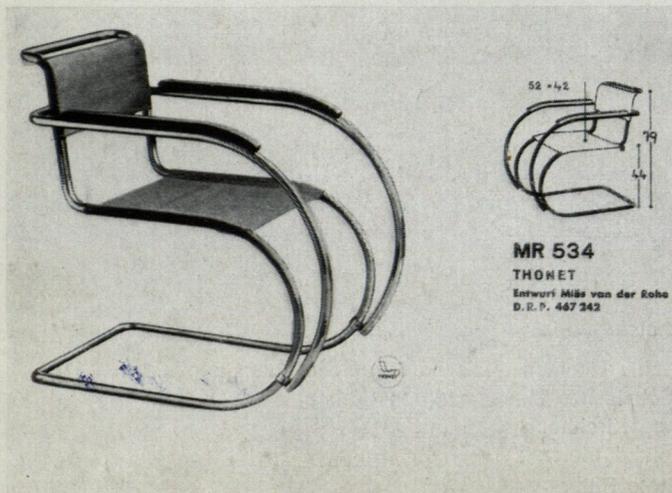
Siegfried Giedion: The Shaping of the Tubular Type Mechanization takes command (Oxford University Press, New York 1948)

Kamo-no-Chōmei (wahrscheinlich 1154–1216): „Hōjōki“ (aus Tetsuro Yoshida: Das japanische Wohnhaus Verlag Ernst Wasmuth, Tübingen)



Für mich bleibt nur die bange kundenfrage: „Was werden sie anfangen, wenn er nicht mehr ist?“ Da die sesseltischler ausstarben, ist der sessel, der holzsessel, auch gestorben. So sterben die dinge. Würde der sessel gebracht, gäbe es einen würdigen nachwuchs. Die nachfolge des holzsessels wird der thonetsessel antreten, den ich schon vor einunddreißig jahren als den einzigen modernen sessel bezeichnet habe. Jeanneret (Le Corbusier) hat das auch eingesehen und in seinen bauten propägiert; allerdings leider ein falsches modell.

„Wenn ein architekt diesen stuhl fünf mal so teuer, drei mal so schwer, halb so bequem und ein viertel so schön macht, kann er sich einen namen machen.“



The exact stages leading to an invention cannot be reconstructed. The glistening handle bars of a bicycle may have led Marcel Breuer to use the same material for chairs. The tubular steel chair may perhaps have links with the earlier bent-wood chair.

Almost as manifestoes, Le Corbusier showed these standardized chairs in his Pavillon de l'Esprit Nouveau at the 1925 Exposition des Arts Décoratifs in Paris. Le Corbusier himself tells us the reason for his choice: „We have introduced the humble Thonet chair of steamed wood, certainly the most common as well the least costly of chairs. And we believe that this chair, whose millions of representatives are used on the Continent and in the two Americas, posses mobility.“

„Die Wasser des dahinströmenden Flusses wechseln ewig; auf dem unbewegten Teich sammelt sich Schaum, verschwindet wieder und bleibt nicht. Von solcher Art ist auch das Schicksal des Menschen und seiner Wohnung auf dieser Welt.“

2. Juli 1796	Michael Thonet in Boppard/Rhein-Preußen geboren	1856	Österreichische Staatsbürgerschaft für Michael Thonet und seine Söhne	Sammlungen des Regierenden Fürsten von Liechtenstein „Neue Sammlung“, München
1819	Selbständiger Geschäftsbetrieb als Bau- und Möbeltischler in Boppard	1856	Erste Thonet-Möbelfabrik in Koritschan/Mähren. Michael Thonet entwirft die Baupläne	Österreichisches Postsparkassenamt, Wien
1830	Versuche Thonets, Möbelteile aus untereinander verleimten Formen herzustellen.	um 1857	Grundlage der Fabrikation: Arbeitsteilung, Einführung des maschinellen Betriebes, oft mit selbstkonstruierten Maschinen	Technisches Museum, Wien
1841	Patente in Frankreich, England und Belgien (nicht verwertet)	um 1859	Möbelteile nur noch aus massiven Stücken	Palais Schwarzenberg
1841	Ausstellung in Koblenz: Fürst Metternich wird auf Thonetsche Erzeugnisse aufmerksam. Thonet stellt seine Erfindungen und Erzeugnisse auf Schloß Johannisberg dem österr. Staatshause vor	1859	Sessel Nr. 14 (Gesamtproduktion ungefähr 50 Millionen Stück)	Dr. Fritzjakob Thonet, Wien
1842	Michael Thonet in Wien	um 1860	Fabrikation von Wagenrädern aus gebogenem Holze	John Sailer, Wien
16. Juli 1842	Privilegium der k. u. k. Hofkammer in Wien	1860	Erster Schaukelfauteuil Nr. 1	Für die Überlassung von Büchern, Thonet-Katalog und Schriftstücken danken wir den Besitzern, besonders Herrn Dipl.-Ing. Georg Thonet, Frankenberg, und Herrn Dr. Fritzjakob Thonet, Wien
um 1842	Finanzielle Schwierigkeiten durch Verwertung der Patente: Möbel, die für den Wiener Hof bestimmt waren, werden in Frankfurt/Main auf Bestreben der Gläubiger beschlagnahmt. Verlust der Existenz und des Vermögens in Boppard	1861	Fabrik in Bystritz am Hostein	
1842	Übersiedlung der Familie Thonets nach Wien	1862	Londoner Weltausstellung: „billige Konsumware“	
1843–46	Michael Thonet arbeitet unter Carl Leistler an der Innenausstattung des Palais Liechtenstein (Architekt P. H. Desvignes)	1865	Fabrik in Groß-Ugroc	
1849	Selbständige Tätigkeit in Wien	ab 1867	Buchenholzlieferung aus Galizien für die Thonetschen Fabriken	
1849	Sessel Nr. 4 (aus 4 bzw. 5 Holzdicken) Erster Auftrag für Café Daum, Kohlmarkt, Sessel Nr. 4 aus Mahagoni	1867	Fabrik und Sägewerk in Hallenkau (Herrschaft Wsetin)	
1851	Thonet-Möbel auf der Londoner Weltausstellung 1851 („Luxusmöbel“)	1867	Sessel Nr. 18	
1853	Das Geschäft wird auf die fünf Söhne Franz, Michael, August, Josef und Jakob übertragen. Michael Thonet behält die oberste Leitung. Die Firma „Gebrüder Thonet“ wird protokolliert	1869	Ablauf des Patentes – erste Konkurrenzfirmen	
1855	Ausstellung in Paris. Erste Exportaufträge aus Südamerika	3. März 1871	Tod Michael Thonets	
		1880	Fabrik in Nowo-Radomsk (Russisch-Polen)	
		1885	Sessel Nr. 56	
		1888	Theater-Klappfauteuil für das Deutsche Volkstheater, Wien	
		1890	Fabrik in Frankenberg (Hessen)	
		1870–90	Pachtung vieler Sägewerke	
		um 1871	bestehen Verkaufsniederlassungen in: Prag, Graz, München, Frankfurt/Main, Brüssel, Marseille, Mailand, Rom, Neapel, Barcelona, Madrid, Bukarest, Petersburg, Moskau, Odessa, New York, Chicago	
		1898	Sessel Nr. 221	
		1923	Zusammenschluß „Thonet-Mundus“	

Photos:

Archiv Liechtenstein'sche Fürstliche Sammlungen, Wien
 Technisches Museum, Wien (Kalina)
 Inge Kirchhof
 Roland Pleterski
 Photo Ritter

Katalogentwurf: Architekt Karl Mang

Gestaltung: Atelier Ehrenfels und Architekt Karl Mang

Druck: Eugen Ketterl

Klischees: Klischee-Industrie Hans Burscha

TECHNISCHE HOCHSCHULE GRAZ
LEHRKANZEL FÜR RAUMKUNST UND ENTWERFEN
INSTITUT FÜR PRODUKTFORM + WOHNTECHNIK
Vorstand: o. Prof. Karl Augustinus Bleber

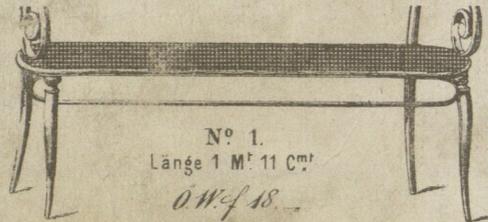
Herausgeber, Eigentümer und Verleger:

Österreichisches Bauzentrum, Wien IX, Fürstengasse 1

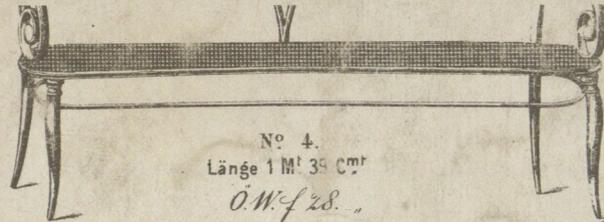
Für den Inhalt verantwortlich:

Ingeborg Bugnar, Wien IX, Fürstengasse 1

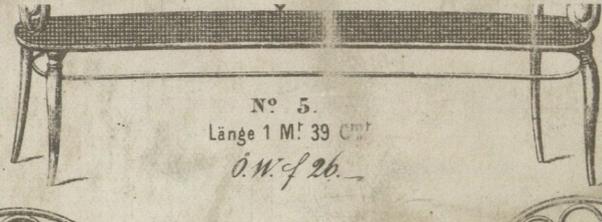
Il est possible d'unir la solidité avec la légèreté et l'élégance. Ces meubles sont montés sur
un étre poteau au naturel ou bien teints en imitation du bois d'acajou, palissandre ou



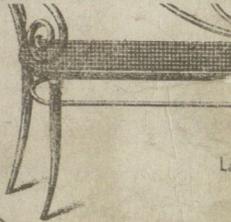
N° 1.
Länge 1 M' 11 Cm'
Ö. W. f. 18.



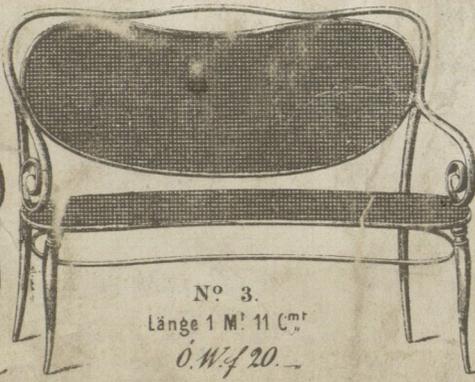
N° 4.
Länge 1 M' 39 Cm'
Ö. W. f. 28.



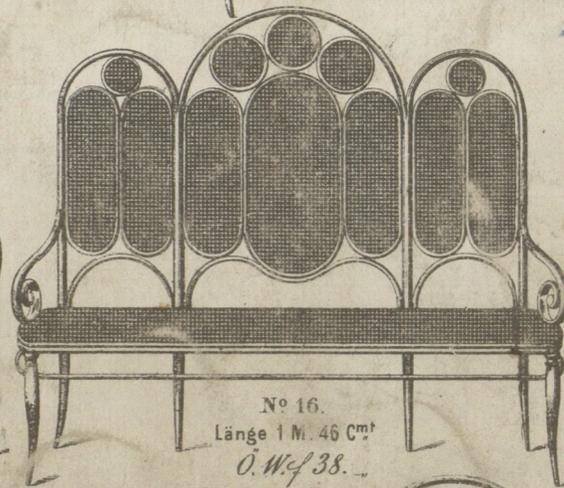
N° 5.
Länge 1 M' 39 Cm'
Ö. W. f. 26.



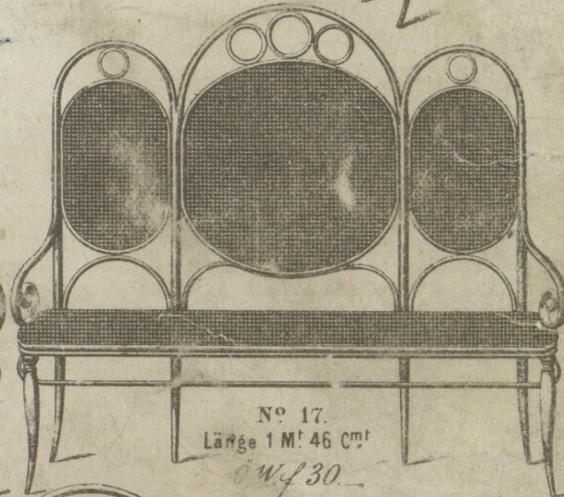
N° 2.
Länge 1 M' 11 Cm'
Ö. W. f. 20.



N° 3.
Länge 1 M' 11 Cm'
Ö. W. f. 20.



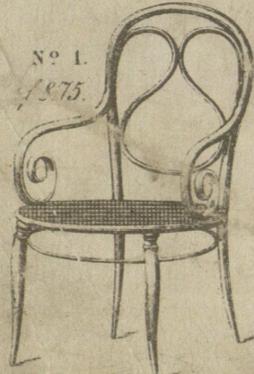
N° 16.
Länge 1 M. 46 Cm'
Ö. W. f. 38.



N° 17.
Länge 1 M' 46 Cm'
Ö. W. f. 30.



N° 1.
f. 4.50



N° 1.
f. 8.75



N° 2.

f. 10.25



N° 2.

f. 5.50



N° 3.

f. 6.25



N° 3.

f. 11.50



N° 4.

f. 11.



N° 4.

f. 6.